ferdinandea

DIE ZEITUNG DES VEREINS TIROLER LANDESMUSEUM FERDINANDEUM

ferdinandea Nr 39 Februar–April 2017

Reiner Schiestl, Hl. Kümmernis, Collage, 2013

Editorial

Foto: Thomas Schrott

Liebe Vereinsmitglieder, liebe Leserinnen und Leser,
2017 wird ein herausforderndes Jahr für unser Museum. Zwar stehen keine Sanierungsmaßnahmen an, jedoch ist im Haus alles im Umbau begriffen. Unsere Sammlungen und jene des Landes Tirol verlassen die alten Depots und werden im neuen Sammlungs- und Forschungszentrum in Hall eingelagert, es werden Räume frei, die neuen Nutzungen zugeführt werden sollen. Die Bibliothek, der Bereich der Sammlungen, die im Haus bleiben, bekommt mehr Raum, da die Bestände aus allen Nähten platzen. Unsere Bibliothek ist eine zentrale Institution für Lehrende, Studierende und Forschende und sie hat einen gewaltigen Arbeitsaufwand zu leisten für die bibliothekarische Betreuung, die Datenbankpflege, die dringenden Digitalisierungsmaßnahmen der Buchbestände und der umfangreichen Sondersammlungen. Auf über eine Million digitale Datensätze kann bereits zurückgegriffen werden, trotzdem harren noch zahlreiche analoge Suchsysteme der Bearbeitung. Wertvolle Schenkungen und Erwerbungen wie etwa die Bibliothek von Paul Flora (2015) werden aufgearbeitet, an Ausstellungskonzepten wird aktiv mitgearbeitet, mit (über-)regionalen Partnern vernetzt gearbeitet und zudem wird ein vielfältiges, interessantes Programm an Lesungen und Gesprächen geboten. Der Bibliothek ist neben mehr Raum auch eine angemessene personelle Ausstattung sehr zu wünschen, um all diese Aufgaben und Projekte weiter gut bewältigen zu können.
Wir werden in diesem Jahr trotz der aufwändigen Übersiedlungsarbeit wieder eine Reihe von schönen Ausstellungen im Ferdinandeum sehen, wobei sich mit der Neuaufstellung der Tiroler Moderne ein interessantes Projekt ankündigt. Es erscheint wie ein Auftakt zur notwendigen Neuformation des gesamten Museums, die leider noch nicht Form angenommen hat, weder konzeptionell noch in politischer Absichtserklärung. Das Jubiläumsjahr 2023 rückt unerbittlich näher. Zögernd wird auch das Jubiläumsjahr im Zeughaus – der 500ste Todestag Kaiser Maximilians – geplant. 2019 sollte dieses Museum neu aufgestellt sein. Es gilt, dafür rasch die besten Ideen und mögliche Finanzierungspläne zu bündeln und zur Tat zu schreiten, um dieses für Tirol höchst bedeutsame Thema angemessen im Museum zu spielen.
Es sind große Herausforderungen und Herausforderungen erfordern neue Wege, die wir am zielführendsten entschlossen gemeinsam beschreiten.
Ihre

Dr.in Barbara Psenner, Vorsitzende des Vereins

Interview
mit Thomas Nußbaumer

Passend zum Erscheinungstermin der vorliegenden Ausgabe wirft die ferdinandea einen Blick auf das Phänomen Fasnacht. Thomas Nußbaumer untersuchte die Bräuche und Umzüge an mehr als 70 Orten in Nord- und Südtirol. Für seine Feldforschung, insbesondere für sein über 400 Seiten umfassendes Buch „Fasnacht in Nordtirol und Südtirol. Von Schellern, Mullern, Wudelen, Wampelern und ihren Artgenossen" erhielt er 2012 den „Forschungspreis der schwäbisch-alemannischen Fastnacht".

Seit wann gibt es Fasnachtsbräuche?
Zum ersten Mal taucht der Begriff der Fasnacht in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts auf. Vieles deutet darauf hin, dass das Fest in Bezug zur Fastenzeit entstand. Wahrscheinlich haben im Mittelalter um die Tage vor dem Aschermittwoch Festivitäten stattgefunden, die dann immer mehr zu Spielen und Umzügen ausgeweitet wurden.

Wie kommt es zu dem Brauch?
Sicherlich hat die Fasnacht mit dem Schaffen von kontrollierten Bedingungen, um das Spielen mit Masken zu ermöglichen, zu tun. Die Ordnung wird innerhalb der Grenzen der Fasnacht auf den Kopf gestellt. Trotzdem ist die Fasnacht in Bezug auf herrschende gesellschaftliche und kirchliche Normen letztlich affirmativ. Durch das Spiel wird die soziale und religiöse Ordnung wieder bestätigt. Heute geht es um die Ausführung von traditionell überlieferten Abläufen.

„Durch das Spiel wird die soziale und religiöse Ordnung wieder bestätigt."

Was ist das Verbindende bei den unterschiedlichen Fasnachtsbräuchen?
Der Spaß sowohl für die Ausführenden, als auch für das Publikum. Die katholische Denkweise hat die Ausprägung der Figuren ausgemacht. Bei uns findet man ähnliche Typen und Genres wie überall auf der ganzen Welt, wo die Fastnacht gefeiert wird. Das Blochziehen gibt es nicht nur bei uns, den Wilden Mann findet man fast gleich in Louisiana.

Warum kam es immer wieder zu Fasnachtsverboten?
Verbote wurden von Beamten ausgesprochen, die oft von der Geistlichkeit dazu angehalten wurden. Angeprangert wurde vor allem die Gefährdung der Ruhe und der guten Sitten. Auch der kostspielige Unfug sowie durch das Treiben ausgelöste Unfälle finden Erwähnung. Trotz genereller Fasnachtsverbote ließ sich der Brauch nicht abstellen. Das Bedürfnis der Menschen und die Tradition waren stärker.

Die Schelle bzw. die Glocke sind neben der Maske wichtigste Requisiten. Warum?
Sie sind das Attribut des Narren aus dem Mittelalter. Es gibt auch pragmatische Gründe. In Tirol sind die geschmiedeten Schellen billiger und leicht verfügbar, man denke nur an die Viehzucht. Mit der Schelle kann man im öffentlichen Raum gut auf sich aufmerksam machen. Sie karikiert zudem die Kirchenglocke.

Warum kommen Hexen, Wilde und Bären zum Einsatz?
Schöne und schiache Masken kommen gleichermaßen zum Tragen und verdeutlichen das dualistische Weltbild. Die Fasnacht ist ein sehr plakativer Brauch, mit Gut und Böse, Schön und Hässlich. Es wird mit Angst und Schrecken gespielt, wobei es mehr um den Spaß am Schaurigen geht, auch weniger um das Vertreiben

Thomas Nußbaumer. Foto: Hofer

von bösen Geistern. Es lässt sich gut beobachten, dass das Publikum die Auseinandersetzung mit den wilden Figuren sucht.

Fördert das Tragen der Maske Auswüchse an Aggressivität?
Manche vorgeführten Szenen wirken wild und brutal, wie zum Beispiel das Maschkera-Tanzen in Prad am Stilfserjoch. Die Figuren Zoch und Pfott stürzen sich auf das Publikum. Leute werden über Tische gezerrt. Aber wehe, es wird jemand vergessen, Einheimische wären beleidigt. Trotz aller Wildheit gibt es normierte Verhaltensweisen, die regeln, was man tun darf und was nicht. Heute sind die Vereine, die auch haften, für den reibungslosen Ablauf verantwortlich. Wenn jemand die Regeln nicht einhält, wird er ausgeschlossen.

Werden Krampus- und Perchtenläufe im Vergleich zur Fasnacht mehr für Gewaltakte missbraucht?
Heute müssen die Teilnehmer bei derartigen Läufen Nummernschilder tragen, damit man die Personen identifizieren kann. So lassen sich Eskalationen vermeiden. Eine Ausnahme ist das Klaubauftreiben in Matrei. Da passieren immer wieder Unfälle, weil die Maskierten zu wild auf das Publikum losgehen oder ihr Sichtfeld durch die Larve sehr eingeschränkt ist.

Jüngst hört man immer häufiger von gewaltsamen Übergriffen von sogenannten „Gruselclowns". Gibt es Erklärungen dafür?
Da weiß ich zu wenig darüber. Seit Steven Kings „Es" kann der Clown jedenfalls eine schaurige Maske sein. Es geht um den Kontrast – der vermeintlich nette Clown, der wirklich böse ist. Eine positiv besetzte Maske wird zum Horrorwesen transformiert.

Das Gespräch führte Sigrid Wilhelm, Redaktionsmitglied der ferdinandea.

Ao. Univ.-Prof. Dr. Thomas Nußbaumer, geb. 1966 in Hall in Tirol, ist Musikwissenschaftler und freier Kulturjournalist. 2010 habilitierte er an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien. Seit 1995 ist Nußbaumer am Innsbrucker Sitz der Universität Mozarteum Salzburg tätig, seit 2011 leitet er den Bereich Musikalische Ethnologie innerhalb des Departments für Musikwissenschaft. Nußbaumers Forschungsschwerpunkte sind Musik und Brauch, Fasnacht, Volksmusik und Nationalsozialismus sowie Volksmusiküberlieferung im Alpenraum. 2004 erhielt er den vom Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung eingerichteten Walter-Deutsch-Preis für seine besonderen Leistungen auf dem Gebiet der Volksmusikforschung.

Reiner Schiestl. Nothelfer
Anna Horner

Christliche Festtage strukturieren den Jahreslauf im Ausstellungsbereich „Das pralle Jahr" im Tiroler Volkskunstmuseum. Die Heiligen aus der Hand Reiner Schiestls gesellen sich hier zu den bereits langjährig ausgestellten: Auf tradierten sowie neu erfundenen Legenden beruhend, ergänzen sie diesen Heiligenkalender und befüllen ihn augenzwinkernd neu.

Reiner Schiestl, Hll. Kosmas und Damian, Collage, 2013

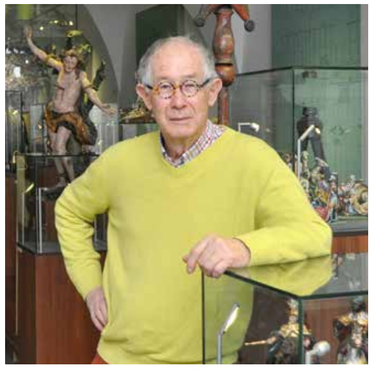
Reiner Schiestl, Hl. Romedius mit Bär. Collage, 2012

Auf heiligen Spuren
Am Beginn der Beschäftigung mit Heiligen und deren hinreißenden Legenden stand für Reiner Schiestl (*1939 in Kufstein) der Jakobsweg in Südtirol, den er im Jahr 2012 gemeinsam mit einer Gruppe von St. Jakob in Sand bis ins Schweizerische Müstair ging. Den Weg säumten Kapellen und Kirchen mit Namen von bekannten, aber auch seltenen und bislang nicht wahrgenommenen Heiligen. Zum Schlüsselerlebnis wurde die Skulptur der St. Apollonia in der gleichnamigen Kirche bei Sirmian im Vinschgau: Mit dem Mahlzahn in der Hand – wohl von Esel oder Pferd – bietet die Nothelferin bei Zahnschmerzen dem Betrachter einen grotesken Anblick. Der Legende nach schlug man ihr wegen ihres Glaubens die Zähne aus und drohte mit dem Scheiterhaufen, wenn sie Gott lästere, woraufhin sie selbstbewusst in die Flammen ging. Die nach Schiestls Auffassung absurden Details in den Legenden und Deutungen der Heiligen lockten zur weiteren Auseinandersetzung mit jenen Frauen und Männern, die in der katholischen Kirche die Rollen der Vorbilder und Beschützer einnahmen. Literarisch angeregt haben besonders Thomas Parths „Gott sieht alles" sowie die „Nothelfer" von Bodo Hell. „Da die Herkunft der frühen Heiligen sich oft im mythischen Dunkel der Geschichte verlieren, haben ihre Lebensbeschreibungen im Laufe der Zeit auch den Charakter von religiösen Märchen bekommen, mit dem durchgehenden Credo, den Wert der Standhaftigkeit zu betonen und zum wahren Glauben zu stehen. Sie sind oft drastisch und durch die einfallsreichen Folterungen ungemein blutrünstig", hält Reiner Schiestl fest.

Zerschneiden und zusammensetzen
Die künstlerische Umsetzung erfolgte in Bildcollagen und begleitenden Erzähltexten auf der Basis von überlieferten Legenden. Das Zerschneiden seiner alten Landschaftsaquarelle für die Collagen beschreibt der Künstler augenzwinkernd als „angewandte Metapher für das Leid der Folter", deren viele Varianten in den Legenden so grenzenlos fantastisch erzählt werden. Durchleben Heilige wie durch Wunder gar mehrere Folterqualen – etwa die hll. Kosmas und Damian, die von Flammen, Steinen und Pfeilen unversehrt blieben – so steht oft die Enthauptung als wirkungsvollste Todesart zum Schluss. In Verbindung mit der Folter stehen auch oft die ikonographischen Attribute der Heiligen: der Katharina das Rad, dem Blasius der Eisenkamm. Die Hl. Apollonia stand am Beginn einer sich stets vergrößernden Schar von Heiligencollagen, die in Innsbruck sowie im spanischen Medinaceli, seit Jahren sommerliche Wohnstätte des Künstlers, entstand. So wundert es nicht, dass sich unter den Heiligen – und Scheinheiligen – auch spanische Legenden einfinden.

Oh du heiliger Bimbam
Ganz in der Tradition der mündlichen Überlieferung schmückt Schiestl Geschichten aus, kombiniert sie neu und spinnt sie weiter. Die Weiterentwicklung von tradierten Geschichten gipfelte schließlich in der gänzlichen Neuerfindung von Heiligen und deren Biografien. Jenen fiel die Heiligkeit jedoch nicht in den Schoß; auch für den Stuhl, den Schein sowie den Strohsack gestaltete sich der Prozess der Heiligsprechung steinig und entbehrungsvoll. Der Hl. Bimbam verdankt seine Entstehung einem jener Ausrufe, die zum Ausdruck des Erstaunens oder Erschreckens Begriffe aus dem sakralen Bereich entlehnen: Mit „Oh du heiliger Bimbam" klingt Reiner Schiestl noch die Stimme seiner Großmutter in den Ohren.

Nothelfer
Eine Auswahl der Bilder und Texte hat Schiestl bereits in dem Buch „Heilige. Legenden in Schrift und Bild" (Arunda 90) zusammengestellt, das als Begleitband zur Ausstellung dient. Das Nebeneinander überlieferter und hinzugedichteter Informationen lässt deren Grenzen verschwimmen und macht deren Unterscheidung überflüssig. Das ironische Verwirrspiel zwischen fiktiven und wirklichen Figuren macht so wohl Erschaffung als auch Betrachtung der Heiligenschar reizvoll. Deren Zahl übersteigt nun den auserwählten Kreis der 14 Nothelfer – jener Heiligen, die zur Hilfe in speziellen Notsituationen angerufen werden könnten – bereits um das Sechsfache. Im Tiroler Volkskunstmuseum kommen zu den bereits im Bereich „Das pralle Jahr" ausgestellten Heiligen die neuen hinzu. Dieser von christlichen Festtagen strukturierte Jahreslauf zeigt die enge Verknüpfung von wichtigen Terminen des vormodernen Lebens und der landwirtschaftlichen Arbeitswelt mit Gedenktagen der Heiligen. Passend zu ihrer Kalenderposition wurden diesen schließlich bestimmte Eigenschaften und Funktionen zugeschrieben, in Sprüchen (etwa zu klimatischen Bedingungen) verarbeitet und in ihre Geschichten eingeschrieben. Schiestls „Nothelfer" ergänzen und erweitern diese Erzählung: Mit qualvoll leidenden und keck herausfordernden Blicken laden sie ein, sich deren Geschichten auszumalen.


Rainer Schiestl im „Prallen Jahr" im Tiroler Volkskunstmuseum.
Foto: TLM/Karl C. Berger

Reiner Schiestl. Nothelfer
Tiroler Volkskunstmuseum
31. März – 19. November
Eröffnung: 30. März, 18 Uhr

Aus den Museen

Foto: Wolfgang Lackner

Vor einem Jahr habe ich an dieser Stelle bereits dafür sensibilisiert, dass die Übersiedelung unserer Depotbestände in das neue Sammlungs- und Forschungszentrum in Hall naturgemäß Auswirkungen auf unseren Leihverkehr hat. Mit den Gremien der Gesellschaft wurde vereinbart, dass wir bis 2018 keine Objekte – ausgenommen der Bestände der Bibliothek – verleihen werden.
Prinzipiell zählt das Entlehnen und Verleihen von Sammlungsgut zu den originären Aufgaben eines Museums. Dabei sind die im internationalen Museumswesen akkordierten Regeln, u. a. hinsichtlich Sicherheit, restauratorischer Betreuung und Transport bei der Bewertung zu berücksichtigen. Von großer Relevanz sind die thematische Einbindung des angefragten Objekts und die damit verbundene „Ausleihpolitik". Es macht durchaus Sinn auszuloten, welche Gegenleihgabe die eigene Schausammlung oder Sonderausstellung bereichert, ein Spannungsfeld eröffnet oder die eigenen Objekte in einen neuen Kontext stellt. Umgekehrt ist es genauso ratsam zu überlegen, was man einem Museum, bei dem man ein Objekt leihen will, aus dem eigenen Bestand anbieten kann.
Eine vorzügliche Ausleihpolitik haben wir bei der Ausstellung „Nur Gesichter? Porträts der Renaissance" betrieben. Über 40 Leihgeber unterstützten die Schau. Das Metropolitan Museum of Art in New York stellte uns ein Gemälde aus der Hand von Hans Maler zur Verfügung. Es zeigte den landesfürstlichen Silberbrenner Sebastian Andorfer mit Vollbart im 48. Lebensjahr. Dieses Porträt eröffnete in der Ausstellung einen Vergleich mit einem sehr ähnlichen, auf dasselbe Jahr datierten Bild aus Privatbesitz, in dem sich Andorfer von Maler ohne Bart darstellen ließ. Als Gegenleihgabe schickten wir unsere wertvolle Artuqidenschale für vier Monate nach Manhatten, wo diese in der Ausstellung „The Great Age of the Seljuqs" ausgestellt und von Experten kunsttechnologisch untersucht wurde. Das Beispiel zeigt, wie sich durch das Ausleihen neue Wege für eine befruchtende Zusammenarbeit legen lassen.

Ihr
Wolfgang Meighörner

Jahresvorschau 2017

Sigrid Wilhelm

Trotz des Umzugs der vielfältigen Depotbestände in das neue Sammlungs- und Forschungszentrum (SFZ) in Hall zeigen die Tiroler Landesmuseen 2017 fünf Sonderausstellungen. Das Ferdinandeum stellt ab Mitte Mai die Sammlung Wilfried Kirschl vor, die 2012 vom Land Tirol und der Landesgedächtnisstiftung erworben wurde. Den Schwerpunkt bilden Gemälde von Albin Egger-Lienz, Holzschnitte von Carl Moser sowie Plastiken und Zeichnungen von Ludwig Penz. Im Herbst präsentiert Stefan Klampfer, Hauptpreisträger des Kunstpreises der Raiffeisen-Landesbank Tirol AG 2016, seine Arbeiten, die Fotografie und Skulptur zusammenführen. Im Volkskunstmuseum wird die Forschung zur Migrationsgeschichte Tirols mit dem Schwerpunkt auf die Arbeitsmigration im 20. Jahrhundert unter dem Titel „Hier zuhause" in Zusammenarbeit mit dem Zentrum für MigrantInnen in Tirol, dem Institut für Zeitgeschichte der Universität Innsbruck, dem Land Tirol und der Stadt Innsbruck fortgesetzt. Reiner Schiestl beschäftigt sich künstlerisch mit den Heiligenfiguren im Museum. Im Kaiserjägermuseum steht die österreichisch-ungarische Kavallerie in der Zeit von 1860 bis 1914 im Mittelpunkt. Die Tiroler Kunst von 1900 bis 1960 erfährt im Spätherbst im Ferdinandeum eine Neuaufstellung. Schlüsselarbeiten aus sechs Jahrzehnten präsentieren sich unter Einbindung in die damals vorherrschenden internationalen Strömungen als Teilbereich der Schausammlung neu.

Carl Moser, Weißgefleckter Pfau, 1906, Farbholzschnitt aus der Sammlung Wilfried Kirschl. Foto: TLM

siehe auch:
www.tiroler-landesmuseen.at

Kavallerie am Lanser Köpfl und am Patscherkofel?

Saskia Danae Nowag

Der Einsatz von Kavallerie in der Schlacht bei Custoza am 24. Juni 1866. Foto: Sammlung C. Hofmann

Der Begriff Kavallerie, im deutschen Sprachgebrauch erstmals 1569 schriftlich erwähnt, bezeichnet die Reiterei der Landstreitkräfte, welche zu Pferde mit Blank- und Handfeuerwaffen kämpfte. Aufgrund ihrer Mobilität und Durchschlagskraft gehörte sie schon in der Antike neben der Infanterie zu den wichtigsten Truppengattungen und behielt diese Rolle bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts. So blickte auch die österreichische Kavallerie, böhmische Dragoner, Husaren aus Ungarn und galizische Ulanen, vielfach auf eine lange Tradition zurück, die sich in ihrem Selbstverständnis, aber auch in prächtigen Uniformen widerspiegelte. Die Ausstellung im TIROL PANORAMA mit Kaiserjägermuseum zeichnet weniger eine Kriegsgeschichte der Kavallerie; vielmehr wird das Erscheinungsbild der kaiserlichen Reiter von 1860 bis zum Beginn des Ersten Weltkriegs gezeigt, ihre Adjustierung, Bewaffnung, Kasernen und Ausbildungsstätten. Nicht nur in den ländlichen Garnisonen bildete die Kavallerie einen unübersehbaren Bestandteil des Alltags, sondern auch in Wien und Budapest, ja selbst am Lanser Köpfl und am Patscherkofel! Für BesucherInnen, denen das Thema zu militärisch klingt, bietet die Ausstellung Karikaturen des altösterreichischen Zeichners Fritz Schönpflug, der mit spitzer Feder, aber mit liebevollem Augenzwinkern die k.u.k. Armee porträtierte. Auch werden mit zeitgenössischen Fotografien vielfach die Frauen an der Seite der Soldaten gezeigt, sodass selbst die Damenmode der damaligen Zeit zu sehen ist.

Des Kaisers stolze Reiter
Die österreichisch-ungarische Kavallerie 1860–1914
DAS TIROL PANORAMA mit Kaiserjägermuseum
10. Februar 2017–21. Jänner 2018
Eröffnung: 9. Februar, 18 Uhr

Wertvolle Bereicherungen

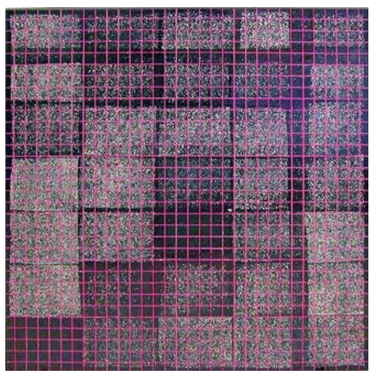
Ankäufe für und großzügige Geschenke an das Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum: Werner Barfus, Manfred Egger, Galerie Peter Lindner, Prof. Konrad Arnold, Herbert Hinteregger und Fritz Kerner

Günther Dankl

Werner Barfus, Ohne Titel (aus der Reihe „Wüste Landschaften"), 2006, Acryl auf Glas, je 90 x 90 cm. Fotos: TLM

2007 hat der aus Schladming stammende und in Ratingen (D) lebende Künstler Werner Barfus in der Galerie Notburga Werke der 2006 entstandenen Serie „Wüste Landschaften" ausgestellt. Dabei handelte es sich um ausschließlich in Schwarz-Weiß gehaltene Phantomlandschaften – Landschaften, die in der Wirklichkeit nicht existierten und nur in der Phantasie der Betrachter als solche gedeutet werden. Was aussieht wie Ausschnitte aus unberührter Natur, wie lebensfeindliche Zonen, in denen Schnee und Eis dem Einfluss des Menschen bisher getrotzt haben, ist bei näherer Betrachtung eine sorgfältig austarierte Gemengelage in Schwarz-Weiß: Sichtbare Pinselstriche, wolkig getupft. Der Künstler lässt dabei das Material für sich arbeiten und versteht es, mit einer großen Perfektion Effekte zu zaubern: schwarze Farbfelder brechen durch das Weiß wie Felsformationen, die durch den Schnee sichtbar werden. Drei dieser „gefakten" Schneelandschaften in Acryl auf Glas im Format 90 x 90 cm hat der Künstler, dessen Vater Innsbrucker ist, dem Ferdinandeum geschenkt.

Der 1960 in Hall in Tirol geborene und dort lebende Künstler Manfred Egger beschäftigt sich seit vielen Jahren mit der alten Technik des Holzschnittes. Dabei geht es ihm immer auch um eine Auseinandersetzung mit der Technik an sich, mit der Frage, ob bzw. wie diese uralte Form der Druckgrafik auch heute noch zeitgemäß, d. h. formal und inhaltlich der gegenwärtigen Lebens- und Kunstsituation entsprechen kann. So hat Egger z. B. den Farbbegriff des traditionellen Holzschnittes erweitert, indem er statt klar umrissener, eindeutig abgegrenzter Flächen Überschneidungen, Verläufe, Mischzonen gestaltet, welche die übliche flächig kontrastive Farbgebung hinter sich lassen. In den letzten Jahren hat er begonnen, den Auflagendruck zugunsten von Serien einzelner, originaler Blätter zu ersetzen. Dabei gestaltet der Künstler Einzeldrucke, nur einmal existente Originale, bearbeitet anschließend die Druckplatten weiter, kombiniert sie untereinander und mit weiteren Druckstöcken, verändert auf vielfältige Art und Weise das Ausgangsmaterial der Drucke, und kreiert dabei Serien von verwandten, aber eben nicht identen Blättern. Sieben dieser Serien aus den Jahren 2006 bis 2015 hat Manfred Egger dem Ferdinandeum als Geschenk überlassen.


Herbert Hinteregger, Untitled (Middle of the Night), 2005, Kugelschreibertinte auf Leinwand, 80 x 80 cm. Foto: TLM

Am 17. Juni 2016 wurde in der Bibliothek des Ferdinandeums dem bekannten Tiroler Künstler Hellmut Bruch zu seinem 80. Geburtstage eine eigens dafür entstandene Publikation überreicht. Zwanzig AutorInnen aus unterschiedlichen Disziplinen ehrten darin den Jubilar mit sehr persönlichen Beiträgen. Aus Anlass dieses runden Geburtstages des Künstlers hat auch die Galerie Peter Lindner in Wien die „Geburtstags"-Mappe „Dreizehn + Eins" mit 13 Siebdrucken der KünstlerInnen Anna-Maria Bogner, Inge Dick, Rita Ernst, Gerhard Frömel, Heinz Gappmayr, Hans Jörg Glattfelder, Eugen Gomringer, Hans Grosch, István Haász, Josef Linschinger, Reinhard Roy, Markus F. Strieder, Anna Szprynger sowie einem Siebdruck von Hellmut Bruch selbst herausgebracht. Den Text zu der in Weiß gehaltenen Mappe im Format 50 x 40 cm hat die Kunsttheoretikerin Heidi Bierwisch beigesteuert. Als Geschenk der Galerie Peter Lindner, Wien, befindet sich diese Mappe nunmehr in den Graphischen Sammlungen des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum.

Ein großzügiges Geschenk hat auch Prof. Konrad Arnold, Innsbruck, getätigt. Er hat im Sommer 2016 dem Ferdinandeum das großformatige Gemälde „Mädchen mit rosa Masche im Haar und sitzender Knabe im Matrosenanzug" aus dem Jahr 1917 geschenkt. Dieses fast in die Kunst der Neuen Sachlichkeit weisende Gemälde gehört mit zu den herausragenden Bildern des bekannten Tiroler Malers Toni Kirchmayr (1887–1965).

Der in Wien und Kirchberg i. T. lebende Tiroler Künstler Herbert Hinteregger (* 1970) entwickelte über die Jahre ein künstlerisches Vokabular, das sich auf die Verwendung von Kugelschreiberfarbe als Malmaterial konzentriert. Neben Raumarbeiten mit transparenten Hülsen der leerer Kuliminen entwickelte Hinteregger nahezu monochrome Bildtafeln, für die er anfänglich Bic-Kulis auspresste, um die so gewonnene Farbe mit Pinsel oder Schwamm auf die Leinwand aufzutragen. In der Beschränkung auf die Kugelschreibertinte als Farbmittel setzt er sich bewusst mit grundsätzlichen Fragen der Malerei in Verbindung mit dem von ihm verwendeten Material auseinander. In der von der Galerie Kugler, Innsbruck, angekauften Arbeit „Ohne Titel (Middle of the Night") von 2005 fängt die mit einem Schwamm in geometrischer Reihung aufgetragene Farbe Licht und Reflexion ein, lässt den Blick des Betrachters abtauchen und hält ihn gleichermaßen an der Oberfläche. Über den flächigen Malauftrag hat der Künstler ein kleinteiliges Netzwerk gelegt. Linie und Farbe verschmelzen, Grafisches und Malerisches vermischen sich, eine Haltung, die auch in seinen raumgreifenden Installationen und Skulpturen mit leeren Kugelschreiberhülsen deutlich wird.

Aus Tiroler Privatbesitz hat der Verein 2016 32 mineralogische Verwandlungsbilderbücher des Geologen und Meteorologen Fritz Kerner (von Marilaun) (Innsbruck 1866–1944 Wien) erworben. Auf dem Familiensitz in Marilaun im Gschnitztal richtete Kerner in der Zwischenkriegszeit ein kleines, vor allem geologische Objekte umfassendes Heimatmuseum ein. Aus dieser Zeit stammen auch die von Kerner selbst aquarellierten mineralogischen und geologischen Verwandlungsbilderbücher, in denen er sein damaliges Wissen kenntnisreich zur Anschauung bringt.

Anton (Toni) Kirchmayr, Mädchen mit rosa Masche im Haar und sitzender Knabe im Matrosenanzug, 1917, Öl auf Leinwand, 155,5 x 100 cm. Foto: TLM

SAMMELLUST

Musikautomatensammlung Louis Holzer

Claudia Sporer-Heis

Unser heutiger Alltag ist akustisch von Musik aus MP3-Playern, CD-Playern, Stereoanlagen usw. geprägt. Die Vorläufer dieser Geräte, die „Musikautomaten“ oder „mechanischen Musikinstrumente“, funktionieren noch ohne Steckdose und ohne Batterien bzw. Akkus und können auf den verschiedensten Medien – wie etwa Stiftwalzen oder Lochplatten – gespeicherte Töne mit unterschiedlichen Vorrichtungen „lesen“ und abspielen. Neben den technik- und musikhistorischen Aspekten werden bei Musikautomaten aber auch wirtschafts- und sozialgeschichtlich relevante Entwicklungen deutlich.
Der Verein Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum erwarb im Jahr 2010 die umfassende Sammlung von Musikautomaten des aus Osttirol stammenden Film- und Musikproduzenten Louis Holzer für die Historischen Sammlungen. Dieser zum größten Teil funktionstüchtige Bestand dokumentiert anschaulich die Entwicklungsgeschichte der Musikautomaten vom 19. Jahrhundert bis heute. Einen Meilenstein in der Geschichte der mechanischen Musikinstrumente stellt der vom bekannten amerikanischen Erfinder Thomas Alva Edison (1847–1931) im Jahr 1877 entwickelte „Phonograph“ dar. Mit diesem System gelang es ihm erstmalig, Töne aufzunehmen: Schallwellen, die mit einem Trichter eingefangen werden, setzen durch ihre Schwingungen eine Nadel in Bewegung, welche eine Spiralspur auf eine sich drehende, stanniolbezogene Walze schreibt. Diese „Sprechmaschine“ ist in der Folge auch in der Lage, die aufgenommenen Töne mithilfe einer stumpfen Nadel wieder abzuspielen. Dieses Exemplar aus der Musikautomatensammlung Louis Holzer, das zwischen 1911 und 1913 produziert wurde, besticht optisch vor allem durch seinen 70 cm hohen und imposanten Schalltrichter.

Edison Standard Phonograph Combination Type, Modell „F“, um 1911 bis 1913, Musikwiedergabegerät, hergestellt von Thomas Alva Edison in Orange/New York, USA; Historische Sammlungen, Inv.-Nr. Technik 9/11. Foto: TLM/Frischauf

Neues Ehrenmitglied

Renate Telser

In der Mitgliederversammlung am 16. Juni 2016 stimmten die Anwesenden per acclamationem zu, Dr. Werner Plunger die Ehrenmitgliedschaft zu verleihen. Er wurde dadurch in die exklusive Reihe jener Persönlichkeiten aufgenommen, die sich wie ein „who is who“ der Tiroler Kultur-, Geistes- und politischen Geschichte seit dem 19. Jahrhundert liest.
Plunger, Jg. 1942, Jurist und langjähriger Direktor der Wirtschaftskammer, hat nach mehr als drei Jahren an der Spitze die Geschicke des Vereins in hervorragender Weise gelenkt und ihn als einen verlässlichen, konstruktiven Partner in der Tiroler Landesmuseen-Betriebsgesellschaft positioniert, um dem gemeinsamen kultur- und kunstpolitischen Gründungsziel gerecht zu werden. Zahlreiche Projekte und Initiativen hat er durch sein unermüdliches Engagement erfolgreich gestartet, verwirklicht bzw. vorangetrieben. Mit Optimismus nahm er sich immer der Zukunftsfähigkeit des Ferdinandeums an und verfolgte beharrlich langfristige Ziele für den Verein und für das Gedächtnis Tirols in seinen historischen Grenzen. Im kleinen Kreis wurde ihm Ende Oktober 2016 feierlich die Ehrenurkunde überreicht. Werner Plunger sei nochmals herzlich für seine ehrenamtliche, uneigennützige Tätigkeit für den Verein gedankt, der stolz ist, ihn zu den Ehrenmitgliedern zählen zu dürfen.

Verleihung der Ehrenmitgliedschaft: (v. li. n. re.) Laudator Dr. Franz Fischler, Vorstandsvorsitzende Dr.in Barbara Psenner, Ehrenmitglied Dr. Werner Plunger und Aufsichtsratsvorsitzende Dr.in Julia Hörmann-Thurn und Taxis. Foto: TLM

FERDINANDEUMS-RÜCK- UND -EINBLICKE 20

Sorgen anno dazumal

Ellen Hastaba

Das heurige Großprojekt der Landesmuseen ist der Bezug des Sammlungs- und Forschungszentrums auf dem Areal des ehem. „Landesbauernhofes“ in Hall. Schon seit Jahren laufen Vorbereitungen dazu. In allen betroffenen Sammlungen sind MitarbeiterInnen unter der Federführung der Abteilung Sammlungsmanagement damit beschäftigt, Objekte auf ihre Transportfähigkeit hin zu überprüfen, gegebenenfalls zu konservieren, resp. zu restaurieren und für ihre Transferierung einzupacken. – Als 1845 alle bis dahin in das Museum gelangten Gegenstände – sie füllten mehrere Räume im Universitätsgebäude (heute Theolgie) und im „Außendepot“ im Kloster Wilten – in den neuerrichteten ersten Museumsbau (Kern des heutigen Ferdinandeumsgebäudes) überstellt werden mussten, hatte dies eine einzige Person zu bewerkstelligen: der erst im Jahr zuvor angestellte Skriptor Franz Wiedemann, der zugleich für den gesamten Museumsbetrieb verantwortlich war. Er hatte Einlaufprotokolle zu führen, Kataloge zu verfassen, die Registratur zu ordnen, „alle Mundierungsgeschäfte“ zu besorgen, Etiketten für die Sammlungen zu schreiben, Besucher durch die Säle zu begleiten, „sich dabei höflich und anständig zu benehmen“, ohne dafür Honorar zu fordern, die Aufträge von Verwaltungsausschuss und Fachsekretären umzusetzen und „Aufsicht über das (neuerrichtete) Gebäude“ zu führen. Noch ein Jahr nach Bezug des Neubaus wies er den Ausschuss auf Baumängel hin – für deren Behebung er sodann Sorge zu tragen hatte. Doch was nützte seine Sorge um Museumsobjekte, wenn Gefahr von außen drohte? In unmittelbarer Nähe zum Museum sollte ein Pferdestall errichtet werden: „ein förmliches Reservoire aller Insekten und namentlich der großen Stall- und Fleischfliegen“, „welche so oft man dann im Museum ein Fenster öffnet, eilends und in großer Anzahl hereindringen, die Gemälde vorne mit ihrem Unrath beflecken und hinter denselben überwintern.“ Vorstand Brandis versprach, diesem Hinweis nachzugehen, sah aber vorrangig einmal andere Probleme (etwa die Reparatur einer gesprungenen Fensterscheibe im Rundsaal).

Manche „Fliegen“ gehören doch ins Museum, wie z. B. dieses um 1955 zu datierende Objekt aus der Textilsammlung (T 640 d), das Teil eines kompletten Ensembles bestehend aus Smoking samt Stecktuch und Schuhen ist. Foto: TLMF

VERANSTALTUNGS- UND AUSSTELLUNGSTIPPS

Februar bis April

TIROLER LANDESMUSEEN

SCHERE, STEIN, PAPIER
EINE KULTURGESCHICHTE DES SPIELENS
Museum im Zeughaus
Ausstellung verlängert bis 9.4.

GEHT´S NOCH RUNDER?!
Eine humorvolle Führung ins Riesenrundgemälde und den Schauplatz Tirol
mit Kabarettist Daniel Lenz und Historikerin Christine Gamper
DAS TIROL PANORAMA mit Kaiserjägermuseum
15.2., 5.4., 7.6., 11.10., 8.11. und 29.11.2017, jeweils 19 Uhr

FORSCHUNG IM GESPRÄCH
ALTAR VON SCHLOSS TIROL –
DAS FORSCHUNGSPROJEKT
mit Wolfgang Meighörner, Laura Resenberg
Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum
19.2., 11 Uhr
Eintritt frei

GABRIELA OBERKOFLER. PREKÄRE LEBEN
Führung mit der Künstlerin
Tiroler Volkskunstmuseum
19.3., 11 Uhr

ÜBER PAUL FLORA UND ÜBER DEN ALLTAG DER WELT
Lesung mit Karl-Markus Gauß
Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum
24.3., 18 Uhr
Eintritt frei

ANDERSWO

GESCHLECHTERKAMPF. FRANZ VON STUCK BIS FRIDA KAHLO
Städel Museum, Frankfurt
www.staedelmuseum.de
noch bis 19.3.2017

RACHEL ROSE
Kunsthaus Bregenz
www.kunsthaus-bregenz.at
4.2.–17.4.2017

JORN + MUNCH
Museum Jorn, Silkeborg
www.museumjorn.dk
11.2.–28.5.2017

1 „Gareth Kennedy. Die unbequeme Wissenschaft“, Eröffnung 13.10.2016, Volkskunstmuseum

2 Herbert-Brandl-Schenkung an Land Tirol, 3.12.2016, Ferdinandeum

3 „Gabriela Oberkofler. Prekäre Leben“, Eröffnung 15.12.2016, Volkskunstmuseum

4 „Rundum Weihnacht“, 24.12.2016, Zeughaus

5 Jahresabschluss mit den Mitgliedern, 18.12.2016, Ferdinandeum

Fotos: Wolfgang Lackner, Renate Telser

WERDE MITGLIED
DIVENTARE SOCIE E SOCI
WERDE MITGLIED
BECOME A MEMBER
WERDE MITGLIED
DIVENTARE SOCIE E SOCI
ONLINE MITGLIED WERDEN
UNTER WWW.FERDINANDEUM.AT
BECOME A MEMBER
DIVENTARE SOCIE E SOCI
WERDE MITGLIED

Impressum: Medieninhaber, Herausgeber, Verleger und Hersteller: Verein Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum: Museumstraße 15 · 6020 Innsbruck · verein@tiroler-landesmuseum.at · Tel. 0512 594 89–105; Redaktion: Barbara Psenner, Bernhard Platzer, Ellen Hastaba, Maria Mayrl, Saskia Danae Nowag, Renate Telser, Sigrid Wilhelm. Die ferdinandea erscheint 4 x im Jahr; Vereinszweck: Förderung von Kunst, Kultur und Wissenschaft in Tirol; Blattlinie: Informationsorgan der Mitglieder.
Organe: Vorstand (B. Psenner, B. Platzer, F. Pegger); Aufsichtsrat (J. Hörmann-Thurn und Taxis, V. Zingerle, S. Höller, L. Madersbacher); Grafik: büro54; Druck: Athesia-Tyrolia Druck · Namentlich gekennzeichnete Artikel geben die persönliche Meinung der AutorInnen wieder. Im Sinne der besseren Lesbarkeit wird fallweise auf eine geschlechtergerechte Formulierung verzichtet. Alle Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Nachdruck und Vervielfältigung nur mit ausdrücklicher Genehmigung der AutorInnen.

MUSIKMUSEUM

Die Turnübungen der Älpler

Musik von Pirchner, Staud und Zehm

Franz Gratl

In seinem Witz, seiner ironischen Distanz zu den „Älplern“ und seiner Wandlungsfähigkeit ist Werner Pirchner quasi ein „Paul Flora der Musik“. Es ist also kein Wunder, dass sich die beiden Tiroler Künstler schätzten: In Floras Nachlass findet sich ein Exemplar der CD-Neuauflage von Pirchners legendärem „Halbem Doppelalbum“ mit der handschriftlichen Widmung „Für Paul Flora, der das Land hier verändert hat. ALLES GUTE Werner“. Neben Werken von Pirchner erklingt in diesem Konzert auch Kammermusik von anderen zeitgenössischen Tiroler Komponisten, Johannes Maria Staud und Norbert Zehm – weitere Positionen der musikalischen Moderne.

Im Rahmen der Ausstellung „Paul Flora. Karikaturen“ spielen Martin Yavryan (Violine), Nikolaus Meßner (Violoncello) und Shao-Yin Huang (Klavier) Werke von Pirchner, Staud und Zehm.

Werner Pirchner widmete Paul Flora dieses Exemplar seiner legendären CD-Neuauflage „Ein halbes Doppelalbum“

Die Turnübungen der Älpler
Musik von Pirchner, Staud und Zehm
Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum
17. Februar, 19 Uhr

Politik der 1960er Jahre und Heute

Astrid Flögel

Paul Flora, England nähert sich der EWG (Ausschnitt), erschienen in der ZEIT, 8.7.1966; Sammlung Klocker Stiftung

Bis 26. März werden BesucherInnen der Ausstellung „Paul Flora. Karikaturen“ im Ferdinandeum auf eine spannende Zeitreise durch die 1960er Jahre mitgenommen. Zwischen 1957 und 1971 zeichnete der Tiroler Ausnahmekünstler rund 3.500 politische Karikaturen für die ZEIT, eine Auswahl davon bildet den Kern der Ausstellung. Paul Flora, der sich als scharfer politischer Beobachter international etablieren konnte, bietet mit seinen Zeichnungen einen vielschichtigen Einblick in politische Entwicklungen damaliger Zeit. Manche davon wirken auch heute noch erstaunlich aktuell.
Die 1960er Jahre brachten weitreichende Veränderungen in der Weltpolitik mit sich, deren Folgen teilweise heute noch spürbar sind. Der „Brexit“ lässt die langwierigen Bemühungen Großbritanniens um einen EWG-Beitritt, der schließlich 1972 möglich wurde, in einem anderen Licht erscheinen. Die territoriale Erweiterung Israels nach dem Sieg im sogenannten Sechstagekrieg 1967 sorgt heute auch für polemische Diskussionen. Welche Entwicklungen von damals haben nun konkret die Gegenwart beeinflusst? Dürfen Parallelen zwischen der Politik von damals und heute gezogen werden? Was hat sich verändert?
Für unsere Podiumsdiskussion haben wir eine Runde renommierter internationaler ExpertInnen eingeladen, die unser Zeitgeschehen aufmerksam und kritisch beobachten: den ehemaligen EU-Kommissar Franz Fischler, den Osteuropa-Spezialisten Paul Lendvai, den Politikwissenschaftler Anton Pelinka, die Journalistin Anneliese Rohrer und den einstigen Chefredakteur der ZEIT Theo Sommer. Der Leiter der „Tiroler Tageszeitung“-Redaktion Mario Zenhäusern wird das Gespräch moderieren.

Podiumsdiskussion: Die Politik der 1960er Jahre und Heute
Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum
4. März, 11 Uhr, Eintritt frei
Mit: Franz Fischler, Paul Lendvai, Anton Pelinka, Anneliese Rohrer und Theo Sommer
Moderation: Mario Zenhäusern

BESUCHER-KOMMUNIKATION

Familien-Führungen. Ein neues Angebot für Groß und Klein

Gabriele Ultsch

Es gibt Anlässe wie etwa ein Geburtstagsjubiläum, eine Erstkommunionfeier, den Besuch von Freunden mit Familie und ähnliche, an denen nach einem gemeinsamen Programm für Jung und Alt gesucht wird. Für solche Gelegenheiten hat das Team der Besucher-Kommunikation ein neues Angebot entwickelt: Bei der Familien-Führung sollen sowohl Kinder als auch Erwachsene auf ihre Kosten kommen.

Sujet zum Angebot. Illustration: Birgit Raitmayr/pixlerei.at

Das Konzept für die einstündige Führung beginnt bei der sorgfältigen Auswahl der Objekte. Welche Geschichte/n erzählen sie? Können diese, verbunden mit den richtigen Fragestellungen von Seiten der Kulturvermittlerin/des Kulturvermittlers einen Dialog zwischen den Generationen in Gang setzen? Idealerweise kann anhand der Objekte die Neugier der Kinder mit den Erfahrungen der Eltern oder die Interessen der Jugendlichen mit den Erinnerungen der Großeltern zusammengeführt werden. Der/die KulturvermittlerIn verbindet die Generationen und ergänzt die Führung durch kulturgeschichtliche Zusammenhänge.
So können Groß und Klein zusammen und in Begleitung eines/einer sachkundigen KulturvermittlerIn die Tiroler Landesmuseen kennen lernen. Sie können ausgewählte Bereiche des Tiroler Volkskunstmuseums aus der Sicht einer neugierigen und erfahrenen Stubenfliege erleben, die Familie der schwarzen Mander und Weiber in der Hofkirche aus einer persönlichen Perspektive kennen lernen, im Zeughaus verborgene Schätze gemeinsam entdecken oder das Ferdinandeum anhand ausgesuchter Objekte vom Keller bis zum Dach erkunden. Im TIROL PANORAMA mit Kaiserjägermuseum steht das Riesenrundgemälde im Mittelpunkt. Anschließend führen Rätsel die Kinder zu den Alpentieren, während am sogenannten „Drumherum“ den Erwachsenen die Geschichte Tirols als Sport- und Tourismusland anschaulich vermittelt wird.

Angebot auf Anfrage für Familien mit Kindern ab 5 Jahren
Preis: Euro 70.– Führungspauschale + Eintritt
(ermäßigt mit Familienpass)

Schmetterlingssammlung Josef Wimmer – eine bedeutende Schenkung!

Peter Huemer

Die weltberühmte Faltersammlung des Tiroler Landesmuseums hat Zuwachs bekommen. Ganz nach dem Motto „Stärken stärken“ trägt das wissenschaftlich ausgesprochen wertvolle Legat von Cornelia Niedermayr zur nachhaltigen internationalen Positionierung der Naturwissenschaften bei!

Die genaue Zahl ist noch unbekannt, so riesig ist der Bestand und so reich sind die jährlichen Zuwächse. Wir sprechen von der wohl größten Einzelsammlung im Bestand des Ferdinandeums, den Schmetterlingen. Mit Sicherheit sind es schon über eine Million Objekte, aufbewahrt in mehr als 10.000 Sammlungsschränken. Also eh schon mehr als genug? Im Gegenteil! Gerade Highlights wie die im Sommer 2016 als Schenkung am Verein überreichte Schmetterlingssammlung des bekannten oberösterreichischen Amateurforschers Josef Wimmer (1935–2016) aus Steyr erweitern die bereits vorhandenen Bestände entscheidend. Derartige Sammlungen tragen zu einer zusehends vollständigeren geografischen und zeitlichen Abdeckung der Alpenschmetterlingsfauna bei, eine Grundvoraussetzung für viele wissenschaftliche Fragestellungen. Mit geschätzten 70.000 Präparaten in mehr als 300 Laden ist die Sammlung Wimmer nicht nur vom Umfang her eine beachtliche Bereicherung, sondern auch und gerade von Qualität. Dank der umfassenden Expertise des Verstorbenen finden sich hier für den Alpenraum und Österreich viele bemerkenswerte und teils einzigartige Fundbelege. Neben einer kleinen Anzahl von neuen Arten und vielen regionalen Neufunden ist vor allem das rezent gesammelte Material von höchster Bedeutung.

„Dank der Pioniertätigkeit von Josef Wimmer ist ein profundes Werk zur Schmetterlingsfauna entstanden.“

Großer Kenner kleiner Schmetterlinge

Bereits ab den frühen 1960er Jahren befasste sich Josef Wimmer mit Schmetterlingen, zuerst den größeren, später ab etwa 1990 vor allem mit Kleinschmetterlingen. Dieser intensiv verfolgten Forschungsaufgabe widmete er tausende Stunden seiner Freizeit, bereiste zahlreiche Länder von Spanien bis zur Türkei und insbesondere Zypern, vergaß aber nie auf die Erforschung seiner engeren Heimat Österreich und hier insbesondere Oberösterreich. Ein ganz wichtiger Schwerpunkt in Wimmers wissenschaftlichen Erhebungen der letzten zwanzig Jahre war der 1997 gegründete Nationalpark Kalkalpen. In akribischer Kleinarbeit wurden alle aus dem Gebiet bekannten Daten zu Schmetterlingen zusammengetragen und zahlreiche Exkursionen unternommen. Dank seiner Pioniertätigkeit ist schließlich ein profundes Werk zur Schmetterlingsfauna entstanden, gemeinsam mit dem Autor dieser Zeilen sowie den Kollegen Peter Buchner und Erich Weigand und gerade noch rechtzeitig, dass sich Josef Wimmer an seinem Lebenswerk erfreuen konnte. Einerseits bezeugen diese sowie zahlreiche andere Veröffentlichungen die immense Leistung, andererseits aber auch eine Sammlung, welche die Tiroler Landesmuseen nunmehr stolz und im besten Sinne verwalten und wissenschaftlich erschließen dürfen. Sie wird zukünftig unter anderem helfen, den international beachteten genetischen Schwerpunkt in den Sammlungen auszubauen. So fehlen z. B. von vielen in der Sammlung Wimmer präsenten Arten noch DNA-Barcodes, die nun in das nationale Projekt „Austrian Barcode of Life“ bzw. in die globale Initiative „International Barcode of Life“ einfließen können. Der Sammlungsbestand ist aber auch eine wichtige Basis für zukünftige naturschutzrelevante Aufgaben wie beispielsweise die Erstellung der Roten Liste für Österreich. Tausende von Wimmer digital erfasste Daten wurden schon früher in der hauseigenen Datenbank BioOffice integriert und stehen für solche Zwecke zur Verfügung.

Zuvor stand jedoch eine lange und intensive freundschaftlich kollegiale Zusammenarbeit. Mehr als zwanzig Jahre sind vergangen, seit sich unsere Wege erstmals gekreuzt haben. Josef war seither regelmäßig gern gesehener Gast bei Veranstaltungen der Entomologischen Arbeitsgemeinschaft, sowohl bei Exkursionen als auch bei der alljährlichen Tagung und galt als einer der zuverlässigsten ehrenamtlichen Mitarbeiter des GEO-Tages der Artenvielfalt. Um interessante Tiere zu überprüfen, scheute er keine Fahrt von Steyr nach Innsbruck und war einer der angenehmsten und professionellsten Gäste in den Naturwissenschaften. Perfekt vorbereitet und immer darauf bedacht, nur kurze Zeit in Anspruch zu nehmen, lag er mit seiner vorab gebildeten Expertise meistens goldrichtig. Ein Amateur im besten Sinne!

Zu besonderem Dank verpflichtet fühlen wir uns der Tochter des Verstorbenen, Frau Cornelia Niedermayr, die letztlich für die bedeutende Schenkung verantwortlich zeichnete. Ihre Weitsicht entspricht zweifellos auch dem mehrfach geäußerten Wunsch von Wimmer, sein Lebenswerk dauerhaft gesichert und wissenschaftlich bearbeitet zu wissen. Diese Kompetenz kann in den Naturwissenschaftlichen Sammlungen im Umfeld des neuen Sammlungs- und Forschungszentrums auch langfristig garantiert werden.

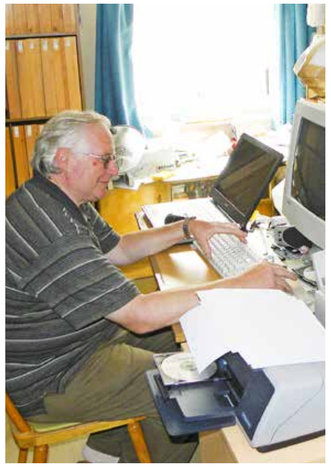


Abb. links: Josef Wimmer in seinem Arbeitszimmer. Foto: E. Weigand

Abb. Mitte: Spaß muss sein: Josef Wimmer mit Peter Huemer in fachlicher Diskussion. Foto: F. Sieghartsleitner

Abb. rechts: Josef Wimmer war besonders in der Nacht unterwegs, um „seine“ Insekten mit Kunstlicht anzulocken. Foto: E. Weigand

Kunsthandel im Nationalsozialismus: bedenkliche Erwerbungen?

Sonia Buchroithner

Aufgabe der Provenienzforschung ist es, die Herkunftsgeschichte von Museumsobjekten möglichst lückenlos zurückzuverfolgen und zu ermitteln, ob sich unter den früheren Eigentümern Verfolgte des NS-Regimes befunden haben, denen ihr Kunstbesitz abgepresst oder geraubt wurde. Die Provenienzforschung im Bereich der Erwerbungen aus dem Kunsthandel gewinnt zunehmend an Bedeutung. Die Tiroler Landesmuseen erforschen sukzessive ihre Sammlungsbestände in systematisch-wissenschaftlicher Form in Hinblick auf ihre Herkunft und machen die Ergebnisse dieser Recherchen auf ihrer Website öffentlich.

Informationen auf der Rückseite (wie Kleber, Stempel, Notizen, Sammlerzeichen etc.), wie auf dieser Erwerbung aus dem Wiener Kunsthandel, sind wichtige Hinweise auf mögliche Vorprovenienzen. Jeder Hinweis kann hilfreich sein. Foto: TLM

Diese Federzeichnung wurde 1940 über die Galerie L.T. Neumann in Wien erworben. Recherchen zu dieser Arbeit sowie über die Wiener Galerie sind im Laufen. Foto: TLM

Im Sinne der gesetzlichen Grundlagen für die Rückgabe von Kunstgegenständen werden in den Tiroler Landesmuseen sämtliche Erwerbungen seit 1933 auf ihre Provenienz hin überprüft. Denn trotz der teils umfangreichen Restitutionen in der Nachkriegszeit und einiger Restitutionen in den vergangenen Jahren sind immer noch Objekte vorhanden, deren Herkunftsgeschichte es zu klären gilt, um die Rechtmäßigkeit des Eigentums zu prüfen. Die besondere Problematik besteht hier insbesondere darin, dass in der NS-Zeit ein bedeutender Teil der enteigneten Objekte über den damaligen Kunsthandel verkauft wurde, ohne dass dabei auf frühere Eigentümer Bezug genommen wurde. Solange die früheren Eigentümer nicht ermittelt werden können, kann bei in dieser Zeit erworbenen Kunstgegenständen nicht restlos ausgeschlossen werden, dass sie möglicherweise aus einer entzogenen Sammlung stammen. Es ist daher dringend notwendig, diesen Bereich, der in der bisherigen Forschung noch kaum bearbeitet wurde, genau zu untersuchen.

Bedenkliche oder unbedenkliche Erwerbungen?

Seit einigen Jahren werden im Tiroler Landesmuseum die Erwerbungen aus dem Kunsthandel im Zeitraum 1933 bis 1945 gesichtet und überprüft. Der Kunstmarkt um 1940 florierte vor allem deshalb, weil er mit Werken überschwemmt wurde, von denen sich die jüdischen Eigentümer unter dem Druck der NS-Verfolgung trennen mussten. Auch das Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum hat in der NS-Zeit Erwerbungen aus dem deutschen und österreichischen Kunsthandel getätigt. Darunter finden sich große deutsche Auktionshäuser, wie die Berliner Galerien W. A. Luz und H. W. Lange, die Leipziger Auktionshäuser C. G. Boerner und Curt Naubert, die Münchner Auktionshäuser Adolf Weinmüller, die Galerie am Lenbachplatz, das Kunsthaus Wilhelm Ettle in Frankfurt am Main, das Bonner Kunsthaus Hans Gutacker, die Stuttgarter Galerie Valentien und andere. Auch über bedeutende Wiener Auktionshäuser, Galerien und Antiquare wurden im relevanten Zeitraum Erwerbungen getätigt: Dorotheum, die Kunsthandlung L. T. Neumann, das Rahmenhaus der Brüder Nedomansky, die Galerie Wolfrum, aber auch kleinere zählten zu den Geschäftspartnern des Ferdinandeums. Auch aus dem Tiroler Kunsthandel erfolgten in dieser Zeit Ankäufe. Derzeit werden über die oben genannten Kunsthändler und Auktionshäuser Informationen eingeholt, und es wird versucht, den einzelnen Erwerbungen eine Provenienzgeschichte zu geben.

Ein Beispiel: Erwerbungen aus dem Kunsthaus Weinmüller

Im Mai 1941 erwarb das Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum 17 Zeichnungen von Tiroler Barockmalern und im Jänner 1943 weitere fünf über das Auktionshaus Weinmüller. Weinmüller hatte seinen Hauptsitz in München, seit 1938 gab es auch eine Zweigniederlassung in Wien. Weinmüller erhielt Zuteilungen aus beschlagnahmten Sammlungen zur Versteigerung. Und gerade aus einer dieser Auktionen hat das Tiroler Landesmuseum einige Erwerbungen getätigt. In der Auktion Nr. 27 vom Mai 1941 war ein Großteil der dabei versteigerten Objekte von Franz Kieslinger in die Auktion gegeben worden. Franz Kieslinger (1891–1955) war als Kunsthändler am Kunstraub in der Zeit des Nationalsozialismus beteiligt. Da die Einlieferungen durch Franz Kieslinger an das Kunsthaus „verdächtig“ sind, sind weitere Forschungen zu den Objekten notwendig. Rückfragen im Kreis der deutschen und österreichischen ProvenienzforscherInnen sowie die Veröffentlichung der Arbeiten auf der Museumswebsite ergaben allerdings bislang leider keine vertiefenden Provenienzhinweise.

Ein regelmäßiger Austausch mit FachkollegInnen aus Österreich und Deutschland im Kommunikationsportal des Deutschen Zentrums für Kulturverluste, diverser Arbeitskreise und Datenbanken (z.B. www.lostart.de) sowie mit den MitarbeiterInnen der Kommission für Provenienzforschung in Wien und der Israelitischen Kultusgemeinde in Wien sind Basis der Forschungsarbeit.

Ergebnisse der Recherchen hinsichtlich des Erwerbs des Ferdinandeums aus dem Kunsthandel in der NS-Zeit sind auf der Internetseite der Tiroler Landesmuseen www.tiroler-landesmuseen.at publiziert.

Doppelt hält besser!

Kathrin Deisenberger

Unsere Geschäftsführung kann sich glücklich schätzen! Gleich zwei kommunikative, bestens organisierte und zuverlässige Mitarbeiterinnen unterstützen die Direktion und sorgen für einen reibungslosen Ablauf des Arbeitsalltags. Maria Kluibenschedl und Silvia Eller ergänzen sich in jeder Hinsicht und bilden nach einem Jahr Zusammenarbeit ein perfekt eingespieltes Team.

Unterstützen den Direktor: Maria Kluibenschedl und Silvia Eller. Foto: TLM

Maria Kluibenschedl ist seit gut einem Jahr als Assistentin der Geschäftsführung tätig und hat vor dieser Anstellung bereits einige sehr interessante Stationen in ihrem Leben durchlaufen. Die Mutter einer erwachsenen Tochter hat unter anderem für eine Werbeagentur, eine Druckerei und eine PR-Agentur gearbeitet und war bei der Landesausstellung 2005 in Hall als Betriebsleiterin tätig. Seit dem Abschluss ihres berufsbegleitenden Wirtschaftsstudiums am MCI Management Center Innsbruck unterstützt die engagierte Powerfrau Direktor Wolfgang Meighörner im Tagesgeschäft und ist für die Personalverwaltung verantwortlich. Für die Organe der Tiroler Landesmuseen-Betriebsgesellschaft organisiert und protokolliert sie die Aufsichtsrats- und Gesellschaftersitzungen und entlastet diese als IKS-Beauftragte in deren Kontrollfunktion. Außerdem pflegt Maria unser Zeiterfassungssystem und unterstützt den Direktor bei Recherchetätigkeiten. Nach einem Jahr im Betrieb fühlt sie sich angekommen. „Viele der Aufgaben wiederholen sich erst nach einem Jahr und eine vorausschauendere Planung ist jetzt für mich möglich“, betont sie. Dabei ist Routine nichts, was Maria in ihrem Leben sucht. Sie mag es, sich jeden Tag neuen Herausforderungen zu stellen, und es ist für sie die größte Freude, eine Lösung für ein Problem zu finden, die alle Beteiligten zufrieden stellt. Sie empfindet es als Privileg, in einem Betrieb arbeiten zu dürfen, der so viele unterschiedliche und herausragende Kompetenzen beheimatet.

Sekretariat und Empfang

Silvia Eller ist seit 2014 bei den Tiroler Landesmuseen tätig. Ihre korrekte Stellenbezeichnung lautet Sekretariat und Empfang. Silvia kümmert sich in ihrer täglichen Arbeit unter anderem um den Online-Shop des Museums. Sie wickelt die Bestellungen ab und kontrolliert den Versand. Darüber hinaus ist sie auch mit Terminvereinbarungen für Direktor Meighörner, der Organisation der Weihnachtsfeier und der Ausfertigung von Leih- und Reproverträgen beschäftigt. Besonders die Abwicklung der Verträge macht ihr großen Spaß. An ihrem Arbeitsplatz schätzt Silvia vor allem den netten Kontakt mit den KollegInnen im Haus. „Ich mag es sehr, dass hier ein so angenehmes Betriebsklima und im ganzen Haus eine so freundliche Stimmung herrscht.“ Nach drei Jahren in ihrer Position ist sie mit ihren Aufgaben bestens vertraut. Sie schätzt die geregelten Arbeitsabläufe und langweilt sich trotzdem nie.

Bestens vernetzt

Der Alltag von Maria und Silvia ist stark mit den Agenden der Geschäftsführung verknüpft. Ob Terminvereinbarung oder -vorbereitungen, die beiden unterstützen unseren Direktor nach Kräften. In ihrem Aufgabenfeld ist es wichtig, dass sie diskret, genau und bestens organisiert vorgehen. Die Korrespondenz des Direktors übernehmen sie genauso wie die Büroorganisation, die einiges an Zeit beansprucht. Darüber hinaus bilden Maria und Silvia eine Schnittstelle zwischen der Direktion und den Abteilungen aller Häuser der Tiroler Landesmuseen. Beide haben ein offenes Ohr für die Anliegen ihrer KollegInnen. Wenn Fragen zu Verträgen, Zeiterfassung, Krankschreibungen oder Sonstigem anfallen, tun beide ihr Bestes, um die Anliegen zu bearbeiten. Dadurch kennen sie viele MitarbeiterInnen und schätzen auch diesen Einblick in verschiedene Abteilungen sehr. Marias Aufgabenbereich umfasst auch die interne Revision. Diese trägt dazu bei, Prozesse im Unternehmen zu verbessern und die Geschäftsführung zu unterstützen. Maria hat dafür im letzten Jahr das Handbuch überarbeitet, das Regelungen im Betriebsalltag verdeutlicht. Die Aktenverwaltung bildet sowohl für Maria als auch Silvia einen wichtigen Bereich ihrer Tätigkeiten. Beide sorgen dafür, dass Verträge etc. jederzeit einsehbar und kontrollierbar sind. Am spannendsten finden beide, dass sie auch in die Vorbereitungsarbeiten von Sonderausstellungen mit eingebunden sind und so auch Einblick in die Planung des Ausstellungsprogramms der Tiroler Landesmuseen erhalten.

Museumsfans

Silvia und Maria schätzen es sehr, für ein Unternehmen im Kulturbereich zu arbeiten. Auch privat sind beide sehr an Kunst und Kultur interessiert. Nach ihren Lieblingsschauen gefragt, geraten die beiden fast ins Schwärmen. Die Ausstellung „Nur Gesichter? Porträts der Renaissance“ hat beide tief beeindruckt und sowohl die Schau als auch die Eröffnungsfeier ist beiden noch in bester Erinnerung. Sowohl Silvia als auch Maria sind oft bei Ausstellungseröffnungen anzutreffen und nehmen regelmäßig an Mitarbeiterführungen durch die Sonderausstellungen teil. Neben der Arbeit verbringen beide auch ab und zu ihre Mittagspause gemeinsam und genießen bei einem guten Essen eine kurze Auszeit.

Aufgabenbereiche

- Terminvereinbarungen
- Organisation von Veranstaltungen
- Vor- und Nachbereitung von Sitzungen
- Protokollführung
- Recherchetätigkeiten
- Personalmanagement
- Überwachung des Zeiterfassungssystems
- Internes Kontrollsystem (IKS)
- Ausfertigung von Verträgen
- Schriftverkehr
- Betreuung des Online-Shops

Uniform einer Stewardess der Tyrolean Airways, 1980–1991, Historische Sammlungen, Inv.-Nr. Uniform/356. Foto: TLM

Die Visitenkarte einer Airline

Maria Moser

Die Kombination aus gelber Jacke, weißer Bluse und gelbem Rock – dieser gemäß der Mode der 1980er Jahre wieder bis unter das Knie reichend – sticht ins Auge. Neben den klassischen, meist in gedeckten Farbtönen gehaltenen Uniformen der Flugbegleiter vieler anderer Airlines beweist die Tiroler Fluglinie Tyrolean Airways im Laufe ihrer Firmengeschichte immer wieder Mut zur Farbe: Von Gelb über verschiedene Rot- und Grüntöne bis hin zu leuchtendem Blau sind die Uniformen gehalten. Auch der Stil ist bisweilen außergewöhnlich, wenngleich nicht unbedingt extravagant.

Die Arbeitskleidung der Flugbegleiter soll, wie die Airline selber auch, das jeweilige Herkunftsland repräsentieren. Da verwundert es nicht, dass sich viele Uniformmodelle der Tyrolean Airways an der Trachtenmode orientieren: Mit Dirndl, Janker und Bermudahosen, die entfernt an Lederhosen erinnern, mit Edelweißapplikationen und Hirschhornknöpfen wird eine, wenngleich auch etwas klischeehafte, Verbindung zur Tiroler Tracht geschaffen und damit eine gewisse Portion „Tiroler Identität“ nach außen transportiert.

Dass die Historischen Sammlungen im Besitz dieser besonderen Objekte sind, verdankt sich dem regen Betriebsrat der „Tyrolean“: 2014 vermittelt dieser die gesamte Uniformkollektion sowie weitere Unterlagen der Fluglinie als Schenkung. Gerade rechtzeitig: Nachdem im Jahr 1998 die Tyrolean Airways durch die Austrian Airlines übernommen wird, fusionieren 2015 die beiden Fluglinien und das Tiroler Bord-Personal wird direkt der Muttergesellschaft in Wien unterstellt. Schon Jahre vorher verschwinden die Hinweise auf die Tyrolean Airways sukzessive im äußeren Erscheinungsbild der Fluglinie. Dies äußert sich nicht nur an den sich ändernden Flugzeugaufschriften – die 2003 eingeführte Bezeichnung „Austrian arrows“ mit kleingedruckter Zusatzbezeichnung „Operated by Tyrolean“ wird später zu „Austrian“ verkürzt –, sondern auch daran, dass die Crew seit 2012 nur mehr im Austrian Airlines-Outfit auftritt. Die Ära der 1978/79 von der Familie Swarovski gegründeten und lange Jahre sehr erfolgreich operierenden Tiroler Fluglinie Tyrolean Airways geht 2015 somit zu Ende. Die alten Uniformen der „Tyrolean“ zumindest aber bleiben der Nachwelt erhalten.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ferdinandea - Die Zeitung des Vereins Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum

Jahr/Year: 2017

Band/Volume: 39

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: Ferdinandea 39 1-12